



SANFT WIE IM KINO SURRT DIE LITURGIE

Ralph Kunz // Ist die Trauung in der Kirche heute meist nur noch ein stimmungsvoller Auftakt für die Hochzeitsfeier?

Die Glocken dröhnen ihren vollsten Ton,
und Photographen stehen knipsend krumm.
Es braust der Hochzeitsmarsch vom Mendelssohn.
Ein Pfarrer kommt. Mit ihm das Christentum.

Im Dome knien die Damen schulternackt,
noch im Gebet kokett und photogen.
Indes, die Herren, konjunkturbefruckt,
diskret nach ihren Armbanduhren sehn.

Sanft wie im Kino surrt die Liturgie,
zum Fest von Kapital und Eleganz.
Nur einer flüstert leise: Blasphemie!
Der Herr. Allein. Ihn überhört man ganz.

Kurt Marti

«Ein Pfarrer kommt. Mit ihm das Christentum.» So wird kirchliche Trauung bis-sig poetisch verkürzt von Kurt Marti. Was reizte ihn vor mehr als 40 Jahren, diese Zeilen zu dichten? Am Telefon meinte Marti, es habe damals, als er im Aargauischen Pfarrer war, einen konkreten Anlass gegeben. Er erinnere sich, dass es die Hochzeit von reichen Leuten war, die ihn in Rage brachte. «Sanft wie im Kino surrt die Liturgie, zum Fest von Kapital und Eleganz.» Ein kurzer Blick in die Regenbogenpresse genügt, um festzustellen: Sie surrt immer noch! Traumhochzeiten sind in. Die Blaublütigen, der Kapitaladel und die Servelatprominenz heiraten wie sich's gehört mit Glocken und mit Mendelssohn. Ist es Blasphemie? Alles nur Fassade? Und sind die anderen Trauungen, die landauf landab zwischen Mai und September in romantischen Kapellen gefeiert werden, echter?

Vor allem in der «Wort Gottes»-Theologie war die kirchliche Trauung umstritten – ein Präzedenzfall für alle Kasualien. Um zu verhindern, dass das Christliche letztlich nur zur Verzierung dient, drängte diese Theologie darauf, dass der Herr nicht überhört wird. Man legte Wert auf eine Pre-

dig, die das Evangelium verkündigt, und betonte, dass Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung mit dem Leben und Glauben der Gemeinde verknüpft werden soll. So versuchte Karl Barth in der «Kirchlichen Dogmatik» die theologische Schwäche der sanft surrenden Trauliturgie zu bannen. Mit Vehemenz pochte er auf die Integration der Amtshandlung in die Gemeinde. Es gehe darum, «[...] die Verantwortung eines Eheschlusses vor Gott auch als Verantwortung vor der christlichen Gemeinde in irgendeiner besonderen Weise formell sichtbar zu machen. (KD III, 3, 256)» Im Gottesdienst hat darum die Gemeinde eine ganz entscheidende Bedeutung. Sie soll auf die Erklärung der beiden Gemeindeglieder, den Bund der Ehe zu schliessen, «[...] mit der Erinnerung an Gottes Verheissung und Gebot und mit der Verkündigung des göttlichen Segens antworten (ebd.)»

Vorausgesetzt, das Bild der schiefen Trauung, das Marti zeichnet, trifft auch für andere Fälle zu, stellt sich die Frage, ob sie mit diesem dogmatischen Senkel theologisch ins Lot gebracht werden kann. Wohl kaum! Ich denke, man kann ohne Zögern konstatieren, dass das Experiment der Eingemeindung gescheitert ist. Die Idealvorstellung der Ortsgemeinde, wie sie Barth vorschwebte, ist längststens verabschiedet worden. Im gegenwärtigen praktisch-theologischen Gespräch über die Trauung herrscht denn auch ein anderer Ton vor.

Service der Kirche

Von «Amtshandlungen» spricht kaum noch jemand, und das theologische Misstrauen gegenüber den Kasualhandlungen ist einer Faszination für das Potenzial ritueller Begehungen und Begegnungen gewichen. Insofern sie Verbindungen schaffen zwischen Pfarramt, Kirchengemeinde und Familienfeier, sind Kasualien so etwas wie das Rückgrat der Volkskirche. Religion wird von den Beteiligten als relevant erlebt und in Form eines Segens auch konkret fassbar. Der Gottesdienst hat einen Bezug zum Leben, der nicht künstlich hergestellt werden muss. Was die alte Garde kritisch als «natürliche Theologie» oder «Baalsdienst» brandmarkte, ist also theologisch wieder salonfähig geworden. So stösst sich auch kaum jemand dran, dass die Kirchen ihr Angebot auf Hochzeitmessen präsentieren. Zu den Dienstleistungen der Organisation gehört, dass «man» bei der Kirche Religion bestellen kann.

Es mag tatsächlich eine Kundschaft geben, die ihre kirchliche Hochzeit als Service der Kirche in Anspruch nimmt, weil sie Tradition chic findet. Aber das sind wohl eher die Ausnahmen und nicht die Regelfälle. Dazu sei bemerkt, dass die kirchliche Trauung sowieso kein Regelfall mehr ist. Es sind immer weniger, die nach der Ziviltrauung den Weg in die Kirche finden.

Religion wird von den Beteiligten als relevant erlebt und in Form eines Segens auch konkret fassbar ...

Es wäre auf jeden Fall ein Zerrbild der «normalen» kirchlichen Hochzeitsfeier, wenn mandenen, die sie (noch) wünschen, Oberflächlichkeit unterstellen würde. Etwas vorsichtiger gesagt: Aus eigener Erfahrung kann ich bezeugen, dass ich bei jedem Traupaar den Ernst spürte, sich auf die religiöse Dimension der Eheschliessung einzulassen. In den seltensten Fällen sind es aber «Gemeindeglieder», wie das Barth wohl noch voraussetzen konnte. Kurt Marti lässt Christus selbst zur Inszenierung des Christentums «Blasphemie» flüstern. Ich höre hin und wieder auch das Geflüster von *verbi divini ministri*, die darunter leiden, dass man sie überhört! Sie beklagen sich dann weniger über das Paar. Auf die Nerven gehen ihnen die Allüren der Festgemeinde. Zu schaffen machen allenfalls die Unhöflichkeiten der Gemeinschaft, die sich am Samstagnachmittag um 14 Uhr in der Kirche versammelt. Darunter sind bestimmt solche, die diskret auf die Armbanduhr schielen. Denn die Hochzeitsgesellschaft ist eine typische Kasualgemeinde – ein kunterbuntes Gemisch von Geschichten, Gesichtern und Generationen. So erstaunt es kaum, dass sich die andächtige Stille, die am Sonntagmorgen vor dem Beginn des Gottesdienstes herrscht, nicht einstellen will. Es schwatzt und lacht im Kirchenraum. Blitzwütige Fotografen machen Probeaufnahmen, nervöse Trauzeugen umkreisen den Taufstein, und beim Kirchenlied, dass pflichtmässig in die Liturgie aufgenommen wurde, fehlen die geübten Kirchgänger und Sängerinnen. Die Menschen sind gekommen, um zu feiern. Sie freuen sich auf einen stimmungsvollen Auftakt für ihr Fest.

Die letzten Vertreter der strengen «Wort Gottes»-Theologie, die in der mangelnden Konzentration der Gemeinde einen Anlass zur prophetischen Kritik erkannt haben, sind in den Ruhestand getreten oder gestorben. Es mag manches überzeugen sein, was sie aufs Korn genommen haben. Vielleicht lohnt es sich dennoch, auf die konstruktiven Aspekte der Kritik der geraden Theologie an der schiefen Kasualpraxis zu hören. Positiv ausgedrückt geht es in dieser Kritik doch darum, dass eine Gemeinde das Evangelium hört.

Bedeutung der Liturgie

Auch die Kasualgemeinde ist in diesem theologischen Sinn Gemeinde Gottes und nicht ein Kundenstamm oder eine Partygemeinschaft. Aber auch nicht ein Haufen getaufter Heiden. Es wäre schade, wenn die Glieder dieser besonderen Gemeinde nicht auf ihre Würde und ihre Pflicht angesprochen werden. Denn sie sind nicht nur Zuschauer. Es wäre eine verpasste Chance, wenn die im Namen Gottes Versammelten so mit sich selbst beschäftigt sind, dass sie ihr Amt, dem Paar den Segen Gottes zu geben, nicht ausüben können. Darum ist die Liturgie so wichtig. Sie soll weder sanft surren noch locker schnurren. Dass zu dieser Liturgie eine Predigt gehört, die mehr ist als ein Mini-Ehe-Seminar oder sentimentales Geplauder, muss ich nicht eigens betonen. Oder etwa doch? Es gilt seelsorglich behutsam, auch die Eltern, Freunde und Verwandten des Traupaars anzusprechen. Es ist auch «ihr» Fall. Wer selber eine Scheidung hinter sich hat, wird sich hüten, das Hohelied des ewigen Bundes zu singen. Es wäre aber auch lieblos, den Ernst, die Würde und die Schönheit des Eheversprechens mit der eigenen Geschichte zu stören. Verlangt ist eine persönlich authentische, seelsorglich behutsame, auf mögliche Schmerzstellen eingehende und die Festfreude nicht verderbende, das Paar und die Gemeinde ansprechende Predigt. Das ist hohe Kunst und Gnade. Wenn es gelingt, Evangelium in Lebenssituationen hineinsprechen zu lassen, werden auch die feinen Töne nicht überhört. Dann flüstert der HERR sicher nicht «Blasphemie».

Ralph Kunz ist Professor am Lehrstuhl für Praktische Theologie am Theologischen Seminar. KunzR@access.unizh.ch